

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 20

Artikel: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht
Autor: Fischer, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

**Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:**

J. Trogler, Prof., Luzern, Bollenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

**Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin**

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Insertatenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei der Post bestellt Fr. 7.70
(Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. — Geflügelte Lieder. — Hilfe für unsere Auslands-Schweizerkinder. — Schulschichten. — Lehrerzimmer. — Prekondz. — Neue Bücher. — Inserate.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 5.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Von B. Fischer, Prof., Hülrich.

Oesterreich, das bei der Teilung Polens die geringste Schuld hatte, mußte trotzdem schwer büßen. Sein Schicksal berührt am schmerzlichsten, die altherwürdige Habsburger Monarchie mußte nach mehr als sechshundertjährigem Bestand sang- und klanglos untergehen. Der letzte Träger der Krone fand einen Zufluchtsort bei denen, welche dem Stammvater des Hauses die Freiheit in jahrhundertlangem Kampf abgerungen hatten, und er ist nun ihrer herzlich froh. O Menschen- und Fürstenschicksal, wie bist du launisch und ungewiß! Ein Staat, der Menschenalter hindurch das Bollwerk gegen den Islam war, der mehr als einmal dem Abendland die christliche Kultur rettete und dadurch sich mit unsterblichem Ruhme bedeckte, wird in das Verderben hineingerissen. Wie hat Oesterreich das verdient, möchte man fragen? Man hat Mitleid mit seinem harten Geschick, um so mehr, wenn man weiß, wie seine Herrscherin Maria Theresia sich gestraubt, am Raube sich zu beteiligen. Wem das Gesagte noch nicht genügt, der lese die rührenden Worte, die sie an ihren Kanzler Kaunitz schrieb, kurze Zeit, bevor sie den folgenschweren Entschluß faßte. Sie lauten: „Als all meine Länder angegriffen

waren und ich nicht wußte, wo ich meine Wachen halten sollte, da stützte ich mich auf mein gutes Recht und auf Gottes Hilfe. Allein in dieser Sache, wo wir nicht nur das Völkerrecht, das zum Himmel um Rache schreit, gegen uns haben, sondern auch alle Billigkeit und gesunde Vernunft, da bin ich, ich bekenne es, ängstlich wie niemals gewesen, ja ich schäme mich, mich zu zeigen. Der Fürst (Kaunitz) bedenke das Beispiel, das wir der ganzen Welt gäben, wenn wir unsere Ehre und unsern Ruf aufs Spiel setzen für ein armseliges Stück Polen. Darum lasse ich denn die Dinge ihren Weg nehmen, immerhin nicht ohne den tiefsten Kummer.“

Was bei Oesterreich nur Not und Schwäche war, war bei Preußen Bosheit. Von ihm ging der erste Gedanke aus, Polen zu teilen, wenn auch Plan und Ausführung mehr das eigentliche Werk Rußlands waren.¹⁾ Diese Ansicht hat auch Friedr. von Smitt, der also urteilt: „Eine Einsicht in die geheimen Verhandlungen über die Teilung Polens im russischen Reichsarchiv hat mir die klarsten Beweise geliefert, daß alles hier von Friedrich ausging, daß er das erste und letzte Mobil derselben war.“²⁾ Der

¹⁾ So spricht sich der preussisch gesinnte Ludw. Häußer aus in seinem Werk: Deutsche Geschichte, Bd. 1. — ²⁾ Friedr. v. Smitt, Suwarow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen.

gleichen Meinung war auch Voltaire. In einem Brief an Friedrich schreibt er: „Man behauptet, der Vorschlag einer Teilung Polens stamme von Ihnen; ich glaube es, weil etwas Geniales (sic!) darin liegt, und weil der Vertrag in Potsdam abgeschlossen wurde.“ An Katharina schrieb er: „Der letzte Akt Ihres großen Trauerspiels ist wunderschön.“³⁾

Schon aus diesen Worten ersieht man auch die große Schuld Rußlands. In geradezu zynischer Weise ging Katharina vor. Während Friedrich doch noch um geschichtliche Begründung seines Vorgehens besorgt war, ersparte sie sich die Mühe, „mit der ihr Verbündeter die Archive durchsuchte und die Geschichte auf die Folterbank legte,“ wie der Geschichtsschreiber Cesare Cantù sagt. Sie ließ Truppen in Polen einrücken, um den Aufstand zu unterstützen, den sie selber heraufbeschworen. Das hinderte sie nicht, in den Teilungsvertrag von Petersburg zu erklären, daß sie so vorgehen müsse, um Recht und Ordnung in der Republik wieder herzustellen. Wie ernst es ihr damit war, wie auch Friedrich II., geht aus der Abmachung zwischen Preußen und Rußland hervor vom 11. April 1764. In den berücktigten geheimen Artikeln verbinden sich Friedrich und Katharina, um alles zu verhindern, was die Anarchie in Polen zügeln, die königliche Gewalt stärken und dem wüsten Zustande Polens ein Ende machen könnte. Man will also die Unordnung und die Gesetzlosigkeit, befördert sie sogar, um das Land desto eher als Beute an sich reißen zu können. Und so ging das Verhängnis weiter, bis bei der dritten Teilung von 1792 das letzte Stück in die Hände der Unerfättlichen fiel.

Damit war das Schicksal Polens besiegelt, dessen einzige Schuld darin bestand, daß es zum Widerstand zu schwach war, sagt Cantù.

Dies Unrecht rächte sich schwer, nicht nur an Oesterreich, sondern auch an den beiden Hauptschuldigen. Preußen brach zusammen. Die Revolution stürzte den Thron der Hohenzollern, die einst zuerst über Polen das Todesurteil fällten. Die Gebiete, die sie ihm entrißen, kehren zurück, selbst Danzig,

das jetzt eine deutsche Stadt ist. Drei Millionen Deutsche werden in der polnischen Republik Gelegenheit haben, zu verkosten, wie schwer das Los ist, unter Fremden leben zu müssen. Mehr als 100 Jahre haben die Polen das Brot der Unterdrückten essen müssen. Sie hatten fürwahr keine milden Herren. Außer den Irländern hat kein Volk so viel gelitten. Die Zwangsenteignungen und Sprachentrechtungen dauerten fort bis zu Beginn des Weltkrieges. Das waren Vergehen gegen das Naturrecht, die nun auch ihre Sühne finden. Mögen nur die Polen nicht in den gleichen Fehler verfallen, sonst wird wieder neues Unheil entstehen. Leider lassen die ersten Taten des nun selbständig gewordenen Volkes nicht das Beste erhoffen.

Die schwerste Sühne mußte das Zarenreich, der böse Geist Polens, leisten. Zusammenbruch und Revolution war nur der Anfang der Leiden. Der letzte Herrscher aus dem Hause Romanov, das den Polen so viel Unrecht angetan, wurde mitsamt seiner Familie auf unmenschliche Weise ermordet. Es herrscht Anarchie im schlimmsten Sinne des Wortes. Der Bolschewismus wühlt das unglückliche Land in seinen Tiefen auf und schafft Trümmer und Leichenfelder. Unsagbare Leiden durchfluten das Riesenreich; Verbrecher regieren und führen das Land in die Vernichtung.

So strafen sich die Sünden, die an Völkern verübt werden. Früher oder später kommt die Vergeltung. Wie das Unrecht sich rächt, so auch das, welches eine Gesamtheit, ein Volk begeht. Polen ist frei, triumphiert über die ehemaligen unversöhnlichen Gegner, ist ein selbständiger Staat von 25 Millionen Einwohnern geworden. Möge der Pariser Friedenskonferenz das Schicksal Polens warnend vor Augen schweben, daß nicht neue Ungerechtigkeit den Völkern zugefügt werden, daß vor allem ihr Selbstbestimmungsrecht als oberster Grundsatz festgehalten wird, strategische Rücksichten hin oder her. Nur dann kann der Völkerfamilie Glück erblühen, sonst aber wird nur der Grund zu neuem Kampf gegeben; denn alle Schuld rächt sich auf Erden!

³⁾ Lettres inédites par Lord Brongham.